

## **Gedanken im September 2022: „Sichtbare Einheit der Kirchen“**

Vor zwei Wochen endete in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, auch „Weltkirchenrat“ genannt. Acht Tage lang hatten sich dort rund viertausend Delegierte, Fachleute und Gäste getroffen, um miteinander über die brennenden Fragen, die unsere Welt bewegen, im Licht der Botschaft des Evangeliums nachzudenken.

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen gehören 352 Mitgliedskirchen aus mehr als 120 Ländern an. Das sind etwa 580 Millionen Christinnen und Christen unterschiedlichster Prägung: lutherisch, reformiert, uniert, anglikanisch, orthodox, mennonitisch, methodistisch, baptistisch, altkatholisch, charismatisch-pfingstlerisch – alles, was man sich nur denken kann. Bis auf die römisch-katholische Kirche, die nicht Mitglied im Weltkirchenrat ist, weil sie sich mit mehr als 1,3 Milliarden Mitgliedern selbst als Weltkirche versteht. Aber sie arbeitet in manchen Gremien mit und hatte eine ganze Anzahl von Beobachtern nach Karlsruhe entsandt.

Das Bild, das sich bot, war also ausgesprochen bunt – und das meint nicht nur die Hautfarbe oder Kleidung, sondern auch die Traditionen. Und manchmal habe selbst ich mich, der ich Jahre im Ökumenischen Rat der Kirchen mitgearbeitet habe, gefragt, was uns verbindet und uns gemeinsam ist, wenn wir die alten, fast monotonen Männergesänge aus den orthodoxen Kirchen hörten oder von den Stühlen gerissen wurden und zu klatschen begannen, sobald Lieder aus Afrika gesungen wurden. Manchmal konnte der Unterschied nicht größer sein. Aber wir waren zusammen!

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“: So lautete das Motto dieser großen Zusammenkunft. Wer den Kirchen kritisch gegenübersteht, mag sogleich einwenden: „Nehmt Ihr da den Mund nicht doch ein bisschen zu voll? Ist der Anspruch, dass Christi Liebe die Welt eint, überhaupt realistisch? Es gibt doch andere Religionen und Glaubensüberzeugungen – und es gibt auch Menschen, die keine religiöse Überzeugung haben oder haben wollen!“

Ich will auf die Antwort, die die Vollversammlung darauf zu geben versuchte, erst am Schluss meiner Besinnung zurückkommen. Denn man braucht angesichts der Vielfalt und Buntheit, die sich allen in Karlsruhe darstellte, ja nicht schon die Einheit der Welt in den Blick zu nehmen, wenn es offensichtlich nur schwer gelingt, überhaupt von „Einheit der Kirchen“ zu sprechen. Auch hier können kritisch Gesonnene sagen: „Überwindet doch erst einmal Eure eigenen Unterschiede und Trennungen, ehe Ihr von der Einheit der Welt sprecht!“

Ich empfinde das eigentlich auch so! Ist nicht die Tatsache, dass sich im Lauf von zweitausend Jahren immer wieder Kirchen voneinander abgespalten haben, der beste Beleg dafür, dass es mit dem Wunsch oder gar der Sehnsucht nach Einheit gar nicht weit her ist?

Im großen Tagungsraum des Weltkirchenrats in Genf steht auf einem Wandteppich, der eine Seite des Raums beherrscht, in Griechisch ein Zitat aus dem Johannesevangelium: „Dass sie alle eins seien“!

Dieses Wort stammt aus den so genannten Abschiedsreden Jesu, die gewissermaßen sein Testament, seinen letzten Willen ausdrücken sollen. Ich lese den Zusammenhang, in dem diese Worte stehen. Jesus sagt:

*„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“ (Johannes 17,20-21).*

Es geht Jesus also nicht nur um die Jüngerinnen und Jünger, die damals seine Gemeinschaft bildeten und bei denen es, wie wir in der Bibel lesen können, auch oftmals schon Differenzen geben konnte. Nein, er schaut in die Zukunft der Kirche und meint uns heute. Denn wir sind doch deshalb Christinnen und Christen, weil auch uns die Botschaft von ihm erreicht und angerührt und zum Glauben geführt hat.

Wenn das also stimmt, dann hat die Christenheit von Anfang an dieses Gebet Jesu bitter nötig gehabt. Denn die Geschichte ist nicht nur voll von Spaltungen,

sondern von schlimmen Auseinandersetzungen und grausamen Glaubenskriegen. Der beste Beweis gegen die Wahrheit des christlichen Glaubens, hat jemand gespottet, sei seine Geschichte! Immer ging es um die eigene Art und Weise, den christlichen Glauben zu leben, selten wurde gefragt, was uns denn trotz aller Unterschiede verbindet. Immerhin gab es in den Jahrhunderten zaghafte Versuche der Annäherung. Aber es war ihnen insgesamt wenig Erfolg beschieden. Als es 1948, nach dem Ende des verheerenden Zweiten Weltkriegs, in Amsterdam zur Gründung des Weltkirchenrats kam, war das Bedürfnis, die Einheit der Kirchen nach außen hin sichtbar werden zu lassen, brennend stark. Aber schon auf dieser ersten Vollversammlung gab es heftige politische Auseinandersetzungen.

Ist es also bloß eine Fiktion, wenn wir von der Einheit der Kirchen sprechen? Inzwischen bekämpfen wir uns nicht mehr. Gott sei Dank! Aber die Abgrenzungen sind weiterhin vorhanden. Nur ein Beispiel: Ich selbst war an der Erarbeitung und Herausgabe eines Textes evangelischer und katholischer Theologinnen und Theologen in Deutschland beteiligt, der sich aus guten Gründen dafür aussprach, dass es möglich sein sollte, wie als römisch-katholische Christen am evangelischen Abendmahl, so auch als evangelische Christen an der römisch-katholischen Eucharistie teilnehmen zu können. „Gemeinsam am Tisch des Herrn“, lautet der Titel der Studie. Große Erwartungen hatten wir 2019 damit verbunden. Seither hören wir aus Rom nur Bedenken. Die Aufbruchsstimmung verpufft. Auf die Dauer entmutigt das ungemein! Nehmen wir Jesu letzten Willen eigentlich ernst? Das wird man mit Fug und Recht und selbstkritisch fragen dürfen! Der Wille dazu scheint nicht gerade ausgeprägt.

Und dennoch: Es gibt nicht nur die schmerzlichen Erfahrungen von Trennung und Anderssein. Da hat mir die Vollversammlung in Karlsruhe wieder Mut gemacht. Wir haben Gottesdienst gefeiert – sehr unterschiedliche, manchmal recht fremd zu unserer eigenen deutschen Tradition. Und wir haben gebetet – in den verschiedenen Sprachen. Wir haben Worte aus der Bibel als Weisung und Zuspruch gehört, bedacht und besprochen. Keinen Tag gab es ohne Morgenandacht, Bibelarbeiten und Abendgebet! Wenn man mich fragt, was uns in all den Tagen gemeinsam war, dann sage ich: Genau dies war „sichtbare

Einheit“ bei aller Vielfalt – das Gebet im Namen Jesu Christi, die Bibel im Mittelpunkt, die Bitte um den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet. Und deshalb sage ich: Überall in der Welt, wo Christen zusammenkommen, um im Gottesdienst zu beten, auf Gottes Wort zu hören und sich stärken zu lassen für das Leben im Alltag – da ist die Einheit der Christen sichtbar und spürbar. Es kommt nicht darauf an, dass wir alle gleich werden. Darum bittet Jesus gar nicht. Sondern dass wir uns in aller Unterschiedlichkeit als Schwestern und Brüder, als Familie Jesu Christi erkennen und erleben. Und in Familien, das wissen wir alle, kann es durchaus unterschiedlich zugehen – und doch ist man eine Familie!

Die abschließende Verlautbarung der Vollversammlung zur „Einheit“ spricht deshalb zu Recht von einem „Ökumenismus des Herzens“: Wir können unterschiedlich bleiben, wir unterliegen keinem Anpassungsdruck. Vielfalt ist legitim, wenn sie nur nicht zu Abgrenzung und gegenseitigem Absprechen des Christseins führt.

In der Schlusserklärung lese ich dazu einen Abschnitt, der mir ausgesprochen gut gefällt und mir wie aus dem Herzen kommt:

*„Wenn wir als Kirchen freundlich zueinander sind, uns gegenseitig herzlich willkommen heißen und in Aufrichtigkeit und Respekt eine tiefe und offensichtliche Freundschaft aufbauen, wenn wir aus Mitgefühl, in Faszination und Sehnsucht zueinander hingezogen werden – über unsere Unterschiede und Trennungen hinweg –, dann werden wir die Gnade finden, nach dem gemeinsamen Glauben zu suchen, nach der gemeinsamen Wahrheit, die unsere Trennung überwinden wird. [...] Die wichtige Suche nach Übereinstimmung im Glauben, die gemeinsame Arbeit im Dienst an der Welt, das gemeinsame Gehen des Weges der Nachfolge, all das wird von der Liebe Christi bewegt, der unsere Herzen durch den Heiligen Geist bewegt.“ (Nr. 19).*

Und da geschieht bereits jetzt ganz, ganz viel – auch bei uns in Deutschland. Zueinander freundlich sein, sich gegenseitig herzlich willkommen heißen, sich zueinander hingezogen fühlen: Schon das ist Ausdruck unserer Einheit in Christus. Die Fragen nach Strukturen und Organisationen können wir dann

hintan stellen, wenn wir beherzigen, was uns schon jetzt verbindet! Da wird unsere Einheit sichtbar!

Und wie ist das mit der Welt, deren Zerrissenheit uns angesichts der Kriege in der Ukraine, im Jemen, in Syrien, in Berg-Karabach, angesichts der Hungerkatastrophen in Afrika und der Überschwemmungen in Pakistan auch in Karlsruhe deutlich vor Augen stand? Wie steht es um Versöhnung und Einheit in der Welt? Vielleicht sollten wir nicht zu bescheiden sein, wenn wir nur unseren Beitrag als Kirchen, als Christinnen und Christen dazu leisten. Die Schlusserklärung jedenfalls sagt dies am Ende, und dem stimme ich vollkommen zu – als Verpflichtung und Verheißung für uns alle:

*„In einer Welt, die mit so viel Schmerz, Qual und Angst belastet ist, glauben wir, dass die Liebe, die wir in Christus gesehen haben, die befreienden Möglichkeiten der Freude, der Gerechtigkeit für alle und des Friedens mit der Erde bringt. Bewegt durch den Heiligen Geist, getrieben von einer Vision der Einheit, gehen wir gemeinsam weiter, entschlossen, die Liebe Christi zu praktizieren, seinen Schritten als seine Jüngerinnen und Jünger zu folgen und eine Fackel der Liebe in die Welt zu tragen, im Vertrauen auf die Verheißung, dass die Liebe Christi die Welt zu Versöhnung und Einheit führt.“ (Nr. 26)*

---

## GEBET

Vater im Himmel,  
wir danken dir für die Vielfalt deiner Kirche.  
Du begegnest allen von uns persönlich und sehr unterschiedlich.  
Aus der Beziehung zu dir leben wir.  
Du bist die Quelle unseres Lebens.

Wir danken dir für die Einheit, die du uns schenkst.  
Die Liebe zu Jesus Christus verbindet uns und hilft uns Brücken zu bauen und Gräben zu überwinden. Einträchtig können wir als Geschwister beieinander wohnen!

Hilf uns jeden Tag neu, unseren Blick auf das zu richten, was uns als Christen eint: der Glaube an deinen Tod, der uns befreit, und die Kraft deiner Auferstehung.

Du bist ein Gott des Friedens und rufst uns zum Frieden auf.

Hilf uns durch deinen Heiligen Geist, Frieden zu suchen und ihm nachzujagen, so dass wir in deiner Liebe zur Versöhnung der Welt beitragen können.

Gib, dass unsere Familien, unser Freundeskreis, unsere Kolleginnen und Kollegen durch unser Zeugnis eine Begegnung mit dir als dem lebendigen Gott erfahren.

STILLES GEBET

VATERUNSER

-----

Zwei Lieder aus der Ökumene und für die Ökumene sind heute mein musikalischer Vorschlag. Das erste ist eigens für die Vollversammlung in Karlsruhe geschrieben worden. Die Melodie stammt von dem schwedischen Komponisten Per Harling.

<https://www.youtube.com/watch?v=xsITpikbe3U>

Und das andere Lied ist schon 1908 entstanden: „In Christ There Is No East or West“. Es stammt von dem englischen Journalisten und Schriftsteller William A. Dunkerley. Die Aufnahme des Liedes kommt aus der bekannten Londoner Kirche „St Martin In The Fields“.

<https://www.youtube.com/watch?v=TpITJOShix0>